

## Dem syrischen Volk widerfährt große Ungerechtigkeit

Liebe Freunde und Förderer der Korbgemeinschaft,

Es ist einfach schmerzlich zu sehen, was sich in Syrien derzeit abspielt. Seit Monaten verfolge ich die Nachrichten. Ich habe eigentlich viel zu sagen, aber Vieles lässt sich schwer einordnen und die Nachrichten sind sehr widersprüchlich und verwirrend. Deshalb ist es nun schon eine Weile her, dass ich Euch/Ihnen zuletzt die Lage beschrieben habe. Der Grund ist nicht, dass es nichts zu berichten gäbe, sondern es ist ganz im Gegenteil viel geschehen, aber kaum etwas Greifbares.

Die arme Bevölkerung erfährt sehr wenig über die politischen Planungen für die Zukunft. Oft wird etwas angekündigt, das schon bald wieder im Sand verläuft. Die politische Lage ist nach wie vor schwer abschätzbar. Viele Belange des täglichen Lebens sind komplizierter geworden.

Seit dem Umbruch lebt Syrien noch immer ohne Verfassung, ohne Parlament, ohne Gerichtswesen. Die Polizei und die Armee bestehen ausschließlich



aus Mitgliedern der HTS. Es ist eindeutig zu erkennen, dass die neue Regierung nicht sattelfest ist. Das Vertrauen der Bevölkerung in die Regierung ist sehr schwach. In diesem Punkt sind sich in- und ausländische Medien einig.

Ich persönlich möchte nicht auf politische Lösungen warten und auch nicht darauf vertrauen. Es ist nicht zu übersehen, dass die Regierung viele politische und diplomatische „Fehler“ (theologisch ausgedrückt „Sünden“!) begeht und das nimmt einen extrem negativen Einfluss auf die humanitäre Lage. Die Armen sind immer die Opfer und leiden am meisten. Auf dieses Problem möchte ich in meinem Brief eingehen, um für die Not der Menschen zu sensibilisieren.

Die Armut ist immer noch, wie schon seit Jahren, das größte Problem. Es wird dagegen kaum etwas getan. Zwar wurden in diesem Monat die Gehälter für Staatsangestellte um 200 % erhöht, aber das ist immer noch sehr wenig im Vergleich zu den Kosten für die alltäglichen Grundbedürfnisse. Man hat erwartet, dass die täglichen Stunden der Stromversorgung ausgeweitet werden. Für die Wirtschaft wäre das ein wichtiger Antrieb. Angesichts der schlechten Rahmenbedingungen investieren jedoch immer weniger Geschäftsleute und Händler in Syrien. Folglich bleibt auch die Arbeitslosenrate enorm hoch.

Schon lange wurde erwartet, dass Flüchtlinge vom Ausland und Binnenflüchtlinge zurückkehren können. Doch im Gegenteil, die Tendenz, auszuwandern, wird immer größer, da die Perspektiven fehlen. Vom Wiederaufbau ist nichts zu spüren.

Da die allgemeine Lagebeschreibung so schwierig ist, möchte ich in diesem Brief die Stimmen einiger Menschen, die sich an uns um Hilfe wenden, „hörbar“ machen. Die

einzelnen Schicksale zeugen von großem Elend und von dringlicher Notwendigkeit für Hilfe von außen:

- Zunächst blicken wir auf die verzweifelte Lage einer circa 35-jährigen Ordensschwester, die ein Altenheim leitet. Sie erzählt, dass das Heim früher Spenden von WohltäterInnen aus Syrien erhalten hat und somit Defizite ausgleichen konnte. Diese WohltäterInnen sind zum Teil nicht mehr im Land und zum Teil haben sie selbst viel Geld verloren oder ihre Reserven sind völlig aufgebraucht. Mittlerweile kann das Heim die Personalkosten nicht mehr abdecken. In dem Fall sehen sich die MitarbeiterInnen gezwungen, sich anderswo Arbeit zu suchen. Die Einnahmen reichen nicht einmal für das Essen, geschweige denn für eine adäquate medizinische Versorgung. Ohne Hilfe von außen kann der Betrieb nicht mehr aufrechterhalten werden. Die Ordensschwester kann aber die alten Menschen auch nicht einfach hilflos auf die Straße setzen.
- Nun zur Situation des Leiters einer christlichen Privatschule: Er ist mit dem Problem konfrontiert, dass viele, sogar hoch qualifizierte SchülerInnen die Schule verlassen müssen, weil sich die Eltern die Jahresbeiträge nicht mehr leisten können. Dadurch verliert die Schule wichtige Einnahmen und wird selbst in ihrer Existenz gefährdet. Der laufende Betrieb von Schulen kostet viel, allein schon die Energiekosten sind hoch. Im Schulbereich bekommen wir viele ähnliche Anfragen nach Unterstützung. Lange Zeit waren die Kinder in Privatschulen und nun müssen sie aus materieller Not in staatliche Schulen wechseln, wo das Ausbildungsniveau in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen ist.
- Das Gespräch mit einem Vater von zwei schulpflichtigen Kindern zeichnet ein ganz ähnliches Bild. Seine zwei Kinder wurden bisher in einer christlichen Privatschule unterrichtet. Im vergangenen Jahr konnte er die Jahresbeiträge noch bezahlen, aber nach dem Umbruch ist er nicht mehr imstande, für das kommende Jahr die Beiträge, die sich drastisch erhöht haben, aufzubringen. Er möchte seine Kinder nicht in staatliche Schulen schicken, da ihm nicht nur ein gutes Bildungsniveau, sondern auch die christliche Prägung seiner Kinder sehr am Herzen liegt. Ähnliche Fälle sind mir wiederholt begegnet.
- Nun zur Situation einer Familie (Mann und Frau zwischen 40 und 50) mit drei Söhnen. Der jüngste von ihnen (10 Jahre) ist körperlich behindert und leidet zusätzlich an einer Sprachstörung. Die Familie lebt in einem Dorf in Syrien, das unter der Macht der Islamisten steht. Eines Tages schossen diese auf die Wohnung der christlichen Familie, als das behinderte Kind gerade im Freien war. Der besorgte Vater lief hinaus, um das Kind zu holen und wurde dabei durch eine Kugel getötet. Jetzt ist die Frau allein mit den drei Söhnen. Sie selbst ist zuckerkrank und leidet an einer Depression. Sie muss die Wohnung verlassen, versucht, in Damaskus eine möglichst billige Wohnung zu finden, denn das

behinderte Kind benötigt Behandlungen, die es nur in der Stadt gibt. Die anderen beiden Kinder gehen zur Schule. Sie müssen in der Freizeit arbeiten, damit die Familie nicht verhungert. Die Familie braucht jeden Monat Geld für Nahrung, Miete und Medikamente. Die Mutter hat kein Einkommen, keine Witwenrente und auch keine Verwandten, die helfen können.

- Eine Frau erzählt mir von ihrer Lebenssituation: Ihr Mann ist krankheitsbedingt arbeitsunfähig. In der Wohnung lebt auch ihr Sohn, der ein siebenjähriges Mädchen hat, dem immer noch keine Zähne gewachsen sind. Vermutlich eine Folge der krassen Mangel- und Unterernährung. Der Sohn hat viel zu wenig Einkommen, um zahnärztliche Hilfe in Anspruch nehmen zu können.
- Viele ehemalige Ingenieure, ehemalige Staatsangestellte usw. suchen nach Arbeit. Sie haben oft viele Jahre lang dem Staat gedient und sind nun ohne Gehalt und ohne Pension. Wir kennen Dutzende Menschen in solchen Situationen.

Nach dem Umbruch waren die Hoffnungen auf ein besseres Leben sehr groß, leider sind die tatsächlichen Entwicklungen enttäuschend. Für viele Menschen ist das sehr deprimierend.

Was in Syrien den Armen passiert, ist ein eklatantes Unrecht. Immer wieder haben die neuen Regierenden etwas in Aussicht gestellt, was sie nicht einhalten konnten.

- Im letzten Rundbrief hatten wir noch Hoffnung, dass die Sanktionen gegen Syrien aufgehoben werden. Jetzt hören wir, dass die US-Sanktionen (*Cesar Act*) nicht aufgehoben, sondern sogar noch verschärft und um 3 Jahre verlängert wurden!
- Seit Jahren sind die Dürreperioden erschreckend, dann kommt es zu großflächigen Ernteausschlägen; die Hitze wird immer ärger (derzeit hat es vielerorts bis zu 42 Grad)
- Viele Schulen und Krankenhäuser sind in schlechtem Zustand. Sie konnten seit Jahren nicht renoviert werden, da die Mittel fehlen.
- Auch der Begriff „Kinderrechte“ ist sozusagen ein Fremdwort. Sie sind wissbegierig und lernfähig, aber es fehlt an guter Ausbildung und an beruflichen Perspektiven.
- Es gab viele abrupte Entlassungen im Militär- und Geheimdienst; wer davon betroffen war, bekam keine Abfindung und hat keine Arbeit.
- Strom ist immer noch stark rationiert, obwohl es im Land Erdöl gibt.
- Viele Geschäftsleute und Händler haben wegen der Sanktionen aufgegeben.
- Menschen haben zu wenig Brot und gleichzeitig liegen Weizenfelder brach aus Mangel an Bewässerungsmöglichkeiten und landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten.
- 4.000 Menschen in Syrien waren bei der UNO tätig. Der US-Präsident hat im März die finanziellen Hilfen für die UN-Aktivitäten auch in Syrien abrupt eingestellt. Die Angestellten wurden ohne Abfindung und ohne Vorwarnung entlassen.

Die Länder, die Syrien angeblich „helfen“ wollen, schauen vorwiegend auf ihre eigenen Interessen. Bis jetzt wurde nichts getan gegen die Verarmung der Bevölkerung.

Viele Hilfswerke und Hilfsorganisationen haben sich gerade in der größten Not zurückgezogen. Das erschreckt uns besonders.

Die Politiker sind nicht imstande, diese aufgetretenen Probleme zu lösen. Das muss ich leider so zur Kenntnis nehmen. Was ich jedoch nicht verstehe und auch schlecht ertragen kann, ist, dass auch die Kirche gegen dieses Unrecht wenig und mancherorts gar nichts tut. Und ich bin fest überzeugt, dass die Kirche gerade in der Notsituation viel helfen und aufzeigen könnte, wie man die Probleme in Angriff nehmen kann.

„Die Ernte ist groß, aber es gibt wenige Arbeiter“ (Lukas, 10,2). Ja, die Not ist groß und es gibt für uns viel zu tun! Es gilt heute mehr denn je, dass die Menschen in Syrien ohne Hilfe von außen nicht überleben können. Die Regierung sucht ihrerseits auch Hilfe im Ausland. Aber selbst, wenn sie Unterstützung von außen bekäme, dann hätten die ChristInnen mit Sicherheit nichts davon, wie mir ein ehemaliger Politiker anvertraut hat. Die ChristInnen müssen es irgendwie schaffen, selbst auf die Beine zu kommen.

Mit unseren Partnern vor Ort haben wir deshalb das Projekt der Sozialmärkte (SOMAs) entwickelt. Die Vorbereitungen für die Errichtung der SOMA-Verkaufsläden – wie im



vorigen Brief berichtet – nehmen mittlerweile schon recht konkrete Formen an. An vier Standorten wurden uns schon Örtlichkeiten in geeigneter Größe dafür zur Verfügung gestellt. Für den Start haben wir auch schon erste Hilfgelder erhalten. An dieser Stelle möchte ich meinen herzlichen Dank Euch/Ihnen allen aussprechen, die dieses Projekt bereits mit ihrer großzügigen Spende unterstützt haben. Wir freuen uns darauf, die ca. 5.000 armen Familien, die zurzeit bei unseren HelferInnen-Teams registriert sind, mit Einkaufsguthaben für Lebensmittel und Hygieneartikel auszustatten. Da der Preis der Waren auch für alle anderen Kunden niedrig gehalten wird, hoffen wir auf guten Umsatz, sodass sich nach und nach die SOMAs selbst tragen können. Die Waren werden im Großhandel gekauft und, wenn alles nach Plan läuft, werden im Laufe der Zeit auch selbst produzierte Artikel dazukommen. D.h. wir werden damit beim Aufbau kleiner Familienbetriebe helfen, damit die Menschen auf dem Lande arbeiten können. Die vor Ort Partner der Korbgemeinschaft sorgen für den Großeinkauf der Waren und für die Versorgung der Verkaufs-SOMAs. Hier in Europa sorgen wir für die Bezahlung der Startkosten. Jede Unterstützung dafür trägt zur nachhaltigen „Hilfe zur Selbsthilfe“ in Syrien bei und jeder gespendete Euro ist ein kleiner Baustein für dieses Vorhaben.



Zwei leere Läden im Tal der Christen (Safita und Mashta Azar) stehen bereit für ihren SOMA-Einsatz.

Wir hoffen auf tatkräftige Hilfe, denn jede mildtätige Zuwendung hat das Potential, große Wirkung in Syrien zu entfalten. Es wäre wunderbar, wenn wir für die entstehenden Klein- und Familienbetriebe auch funktionierende Maschinen und Geräte in gutem Zustand (Obstpressen, Abfüllmaschinen, Koch- und Backgeräte, Getreidemühlen, Stapler, Kranwagen usw.) bekommen könnten. Wie immer vertrauen wir auf aktive Mithilfe auch durch Ratschläge und wertvolle Expertise.



Parallel zu den SOMAs haben wir auch ein größeres Hilfsprojekt zur Unterstützung von christlicher Schulbildung gestartet. Es geht dabei sowohl um die Bezahlung von Schulbeiträgen der Kinder, als auch um die Unterstützung der Kosten für das Lehrpersonal und für die laufenden Betriebskosten. Darüber hinaus sind an etlichen Schulen auch Renovierungsarbeiten dringend notwendig. Wir sind überzeugt, dass jede Investition in Bildung zum Frieden beiträgt und zur Schaffung von Zukunftschancen für die jungen Menschen.

Natürlich bekommen wir auch viele Hilferufe bezüglich Unterstützung für Medizin und Aufenthalt in Krankenhäusern.

Auch humanitäre Hilfsgüter werden nach wie vor laufend nach Syrien transportiert und vor Ort verteilt.

Ja, die Not ist im ganzen Land groß. Wir sind weiterhin voll Zuversicht, dass Gott uns nicht im Stich lässt. Gott spricht für Gerechtigkeit, Frieden und sozialen Zusammenhalt. Es gibt sicher viele Menschen, die sich dafür einsetzen. Wir als Korbgemeinschaft schauen immer darauf, dass der Korb nicht leer wird. Und Gott sei Dank, der Korb empfängt immer wieder Mittel zum Weitergeben. Das zeigt, dass die Gnade Gottes durch diesen Korb, d.h. durch die vielen WohltäterInnen, die ihn füllen, wirkt. So findet das Brotwunder in unserer Zeit seine Fortsetzung.

Mit einem herzlichen Vergelt's Gott für jede Hilfe und für jedes Gebet verbleibe ich in lieber Verbundenheit

Euer/Ihr P. Hanna Ghoneim

Wien, am 21. August 2025